
KOLUMNE

GELD KANNST DU VERLIEREN, ABER NIE DEINEN RUF

Was ist los mit unseren für ihre Korrektheit bekannten Nachbarn? In regelmässigen Abständen beliefern deutsche Prominente die Medien mit Skandalen. Das bekannteste Beispiel aus jüngster Zeit heisst Uli Hoeness. Vom Liebling zur Persona non grata – die Fallhöhe des FC-Bayern-Aufsichtsratschefs und Saubermanns Uli Hoeness erreicht in unserer Medienwelt unglaubliche Dimensionen. Der Ruf des

Fussballpatrons ist ruiniert. «Innerhalb eines Momentes befand ich mich auf der anderen Seite der Gesellschaft», wurde Hoeness zitiert. Der selbst verschuldete Absturz von Hoeness ist eine persönliche Tragödie, verlief er doch synchron mit dem von ihm so herbeigesehnten Aufstieg seines FC Bayern in den internationalen Fussball-Olymp und er bestätigt die Reputationsweisheit des Starinvestors Warren Buffett: «Es dauert Jahre, um sich eine Reputation aufzubauen, und nur einen Augenblick, um sie zu zerstören.» Zudem hätte der sich als Zocker geoutete Hoeness wohl auch auf den Immobilienmogul Donald Trump gehört: «You can lose money, but never lose your reputation.»

Es geht aber nicht nur um ein persönliches Fehlverhalten. Hoeness hat seinen Rücktritt angeboten. Der Aufsichtsrat, in dem unter anderen Aufsichtsräte von DAX-Schwerge- wichten wie VW sitzen, hat ihm aber den Rücken gestärkt. Diese Verantwortlichen haben sich seit Jahren Compliance-Regeln unterworfen, bei denen es um Werte- und Ethikmanagement geht. Offensichtlich sind dies theoretische Sonntagsreden, wenn es um die harte Praxis geht, kaum belastungsfähig.

Während in Deutschland die Reputations- skandale toben, die Öffentlichkeit und Medien über Monate in Bann halten und Futter für TV-Talk- shows geben, geht es in der Schweiz vergleichs-



Bernhard Bauhofer

weise bedächtig zu. Der Fall Christoph Mörgeli – als Professor an der Uni Zürich soll er über ein Dutzend fragwürdige Dokortitel durchgewinkt haben – wirkt dabei wie ein Skandalchen. Auf der Suche nach Reputationssündern müssen Medien immer wieder auf die Banken und die bösen Banker zurückgreifen. Haben Schweizer also eine bessere Reputation als die Deutschen? Wohl eher profitieren exponierte

Schweizerinnen und Schweizer von dem weitverbreiteten Respekt vor der Privatsphäre, zurückhaltenden Medien und einer unaufgeregten Stimmung im Volk. Anders als die skandalgeilen Deutschen winken die gelassenen Schweizer gelangweilt ab.

Doch sich in Sicherheit zu wiegen, ist absolut fehl am Platz, und die schweizerische Gelassenheit könnte für den Finanzplatz zum Stolperstein werden. Während sich Österreich und Luxemburg bei der Weissgeldstrategie und im Hinblick auf einen Angleich an das EU-Recht dynamisch bewegen, verharren Teile des Finanzplatzes Schweiz wie der Frosch im siedenden Wasser. Privatbanken wie Vontobel im Fall Hoeness müssen sich Fragen stellen lassen und glaubwürdige Antworten liefern, werden aber mit Samthandschuhen angefasst. Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, dass sich viele Bankverantwortliche und auch Schweizer Politiker nur bewegen, wenn der Druck aus dem Ausland zunimmt. Dabei steht für die Schweiz Historisches auf dem Spiel: Sie läuft nicht nur Gefahr, ihre eh schon angekratzte Reputation weiter zu beschädigen, sondern auch viel Geld zu verlieren.

Bernhard Bauhofer ist Gründer von Sparring Partners GmbH. In diesem Rahmen ist er Experte für Corporate Reputation Management. Er lebt und arbeitet in Wollerau und auf der ganzen Welt, vorzugsweise in Lateinamerika.